



Interviews

14. September 2023

Tobias Armbrüster im Gespräch mit Anton Hofreiter

Tobias Armbrüster: Es sollte eine Standortbestimmung sein und gleichzeitig eine Art Fahrplan, der eine Richtung vorgibt – die Rede von EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen gestern in Straßburg vor dem Europaparlament, die Rede zur Lage der Union. Es waren tatsächlich einige Ankündigungen drin in dieser einstündigen Ansprache, mögliche Strafzölle etwa gegen chinesische E-Autos und eine weitere EU-Erweiterungsrunde, die sie ins Gespräch gebracht hat, und dann sogar ein Gruß an die Landwirte in Europa.

O-Ton Ursula von der Leyen: „Meine Anerkennung und mein Dank dafür, dass Sie uns Tag für Tag mit Lebensmitteln versorgen.“

Armbrüster: Ziemlich viel Redematerial für eine „Mutmachrede“. Was bleibt übrig davon? – Ich habe vor einer halben Stunde mit dem Vorsitzenden des Europaausschusses im Deutschen Bundestag gesprochen, mit Anton Hofreiter von den Grünen. Guten Morgen!

Anton Hofreiter: Guten Morgen.

Armbrüster: Herr Hofreiter, können Sie mit dieser Rede etwas anfangen?

Hofreiter: Ich kann mit dieser Rede etwas anfangen, aber man muss berücksichtigen, dass es in meinen Augen - zumindest hat es auf mich den Eindruck gemacht – eine Bewerbungsrrede war, und deshalb hatte man den Eindruck, dass in manchen Bereichen zu viel Rücksicht genommen worden ist auf einzelne Staatschefs. Am problematischsten fand ich das de facto nicht erwähnen der Rechtsstaatsprobleme, die wir innerhalb der Europäischen Union haben. Da ist es am schlimmsten in Ungarn, aber auch Polen sollte man nicht unterschätzen. Aber Frau von der Leyen weiß, wenn sie noch mal Kommissionspräsidentin werden will, braucht sie das Wohlwollen möglichst vieler Staatschefs, und ich finde, das hat man der Rede angemerkt.

Armbrüster: Das heißt, Sie meinen, sie hat das bewusst ausgeblendet? Sie hat diese beiden Länder bewusst nicht erwähnt in dieser einen Stunde?

Hofreiter: Ich befürchte es. Ich weiß es nicht, weil ich nicht in ihren Kopf reinschauen kann, aber es war in den letzten Jahren ein so prominentes Thema. Es war auch für Dinge, die ihr persönlich sehr wichtig sind, nämlich wenn es um die Sanktionen gegen Russland geht wegen dem schrecklichen russischen Angriffskrieg auf die Ukraine hat insbesondere Ungarn ganz große Probleme gemacht. Damit hat sie sich intensiv beschäftigt. Das dann in der Form gar nicht zu erwähnen, fand ich zumindest sehr bemerkenswert.

Armbrüster: Aber wenn sich Frau von der Leyen noch nicht einmal das traut, zwei Länder zu erwähnen in so einer zentralen Rede, was kann man von dieser EU-Kommissionspräsidentin noch erwarten?

Hofreiter: Das ist eine sehr gute Frage. Deswegen gibt es auch sehr, sehr viel Kritik daran. Andere Bereiche waren deutlich besser, wenn man an den Green Deal denkt, wenn man an den Aspekt Gewalt gegen die Frauen denkt, wenn man die Überlegungen mit China bedenkt, wenn man die Unterstützung für die Ukraine sich anschaut. Es waren auch sehr gute Passagen dabei. Aber ich finde, man hat der Rede auch eine große Vorsicht angemerkt und eine Unsicherheit darüber, wie es innerhalb Europas weitergeht.

Armbrüster: Sie haben schon das Stichwort „möglicherweise eine Bewerbungsrede“ genannt. In einem Jahr sind Europawahlen, auch über den Posten des EU-Kommissionspräsidenten, der Präsidentin wird dann wieder entschieden. Wie stehen Sie zu Frau von der Leyen? Sollte sie eine zweite Amtszeit machen?

Hofreiter: Es kommt immer darauf an, wer in Konkurrenz da ist. Erst mal gibt es eine Wahl und die Wählerinnen und Wähler entscheiden. Aber es gäbe auch deutlich problematischere Kandidatinnen und Kandidaten und wir sehen im Moment gerade auch innerhalb der Konservativen eine ganz harte Auseinandersetzung, wofür zwei deutsche Konservative stehen, Frau von der Leyen und Herr Weber. Frau von der Leyen setzt auf einen Mittelkurs, wo ich als Grüner auch einiges an Kritik zu äußern habe, weil sie manchmal auch für einen Mittelkurs zu ängstlich ist. Rechtsstaatlichkeit haben wir schon erwähnt. Aber im Vergleich zu Herrn Weber, wie man es beim Gesetz zur Rettung der Natur gesehen hat, der eine Rechtskoalition durchsetzen will im Europaparlament – er hat da versucht, ein Bündnis zu schließen aus Konservativen, Rechtskonservativen und informell auch aus den Rechtsradikalen -, wenn ich mir diese Alternativen anschau, dann hoffe ich sehr, dass sich die Mitteleute, die Leute, die ganz klar mit den anderen demokratischen Parteien zusammenarbeiten wollen in der EVP, sich durchsetzen gegen die Manfred Webers dieser Welt.

Armbrüster: Wären die Grünen bereit, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, der ihren Interessen vielleicht etwas näherkommt, oder arrangieren sie sich mit dem kleineren Übel?

Hofreiter: Ich würde es so sagen: Das entscheidet man nach der Wahl. Erst mal müssen die Wählerinnen und Wähler entscheiden. Wir haben eine hervorragende Kandidatin mit Terry Reintke bei uns, die jetzt Fraktionsvorsitzende im Europaparlament ist. Natürlich muss das alles noch aufgestellt werden, aber sie ist unsere Fraktionsvorsitzende. Ich gehe davon aus, dass die bei der Aufstellungsversammlung ein hervorragendes Ergebnis kriegen wird. Da ist aber erst mal die Wahl. Aber nach der Wahl, je nach Ergebnissen, wird man mit allen demokratischen Fraktionen sprechen.

Armbrüster: Herr Hofreiter, dann lassen Sie uns noch mal auf diese Rede gestern schauen. Viele Schlagzeilen hat die Ankündigung von Ursula von der Leyen verursacht, dass sie den Handel mit E-Autos mit China überprüfen lassen will. Da steht der Vorwurf im Raum, dass China dort im großen Stil Preisdumping betreibt und den europäischen Markt mit billigen subventionierten Elektroautos quasi überschwemmt, und das sei ein unfairer Wettbewerb, bei dem die Europäer nicht mithalten können. Sehen Sie das genauso wie die Präsidentin der EU-Kommission?

Hofreiter: Es wäre zumindest nicht überraschend, weil China das schon bei einer ganzen Reihe von Zukunftstechnologien gemacht hat. China hat die europäische Solarindustrie fast kaputtgemacht mit jahrelangem systematischem Preisdumping. China hat versucht, die europäische Stahlindustrie kaputtzumachen mit jahrelangem systematischem unfairer Preisdumping, wo der Staat schlichtweg die eigenen Firmen so sehr unterstützt hat, dass sie in der Lage waren, Firmen, die nicht so viel staatliche Unterstützung oder gar keine bekommen, zu unterbieten, und man weiß, dass auch in die Autoindustrie, insbesondere in die Elektromobilität in China sehr, sehr viel Geld reinfließt. Deswegen ist das auf alle Fälle eine Untersuchung wert, weil es wäre überhaupt keine Überraschung, wenn das Ergebnis rauskäme, China agiert mal wieder unfair, weil es das in der Vergangenheit bei vielen Schlüsselindustrien oder bei mehreren Schlüsselindustrien schon gemacht hat.

Armbrüster: Kann sich die EU Strafzölle gegen China leisten?

Hofreiter: China ist auch abhängig von der Europäischen Union, weil die Europäische Union mit der größte Exportmarkt für China ist. Deshalb ist die Abhängigkeit gegenseitig. Aber natürlich wäre es besser, wenn man am Ende nicht bei gegenseitigen Strafzöllen landen würde, sondern wenn man am Ende bei gegenseitigem fairem Wettbewerb landen würde.

Armbrüster: Ursula von der Leyen hat gestern auch mögliche weitere EU-Erweiterungen angesprochen. Sie hat gesagt, die EU funktioniere auch mit mehr als 30 Staaten. Hat sie da recht?

Hofreiter: Ich glaube, es gibt keinen prinzipiellen Unterschied zwischen 27 Staaten und 31 Staaten, und ich halte es für absolut notwendig, dass wir bei der Erweiterung mehr Tempo machen und vor allem mehr Ehrlichkeit reinbringen.

Armbrüster: Herr Hofreiter, verzeihen Sie, wenn ich Sie da unterbreche. Können Sie nicht verstehen, wenn viele Leute sagen, es reicht langsam, die EU wird zu groß?

Hofreiter: In unserer gefährlichen Welt ist es, glaube ich, notwendig, dass die EU größer und stärker wird. Aber natürlich braucht man auch Reformen, um die EU besser und schneller agieren zu lassen. Wir waren in vieler Hinsicht als Europa besser, als man gedacht hat. Wer hätte vor dem russischen Überfall auf die Ukraine gedacht, dass diese Europäische Union so schnell reagiert, dass sie über zehn Sanktionspakete zustande gebracht hat, trotz Ungarn. Die Europäische Union war viel, viel handlungsfähiger, als das selbst ihre wohlmeinendsten Beobachter erwartet hätten. Ich muss sagen, mich hat es selber positiv überrascht. Ich hätte das davor wirklich nicht gedacht, dass wir das als Europa so hinkriegen. Aber das nimmt trotzdem nichts weg von der Tatsache, dass man sich stark um Reformen bemühen muss, dass in manchen Bereichen die Einstimmigkeit weg gehört, im Idealfall in möglichst vielen, so dass wir schneller werden, dass ein Orbán immer wieder den Versuch unternehmen kann, Europa zu erpressen. Am Ende müssen wir uns als Europäer alle klarmachen: Wir leben alle in kleinen Ländern und wenn wir eine Chance haben wollen gegen die Chinas, gegen die Russlands dieser Welt, gegen die Diktatoren, die großen mächtigen, dann tun wir uns besser zusammen und sind solidarisch miteinander.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.